

(Eigennamen, Wörter). Mit der nunmehr vorliegenden Gesamtausgabe der Editio maior und der in absehbarer Zeit abgeschlossenen Übersetzung in der Bibliothek der Griechischen Literatur liegt ein Instrument vor, das die Arbeit an den so schillernden Schriften des Pseudo Dionysius Areopagita wesentlich erleichtert. Herausgeber und Verlag gebührt Dank für diese exzeptionelle Leistung.

Wilhelm Gessel

Juden und Christen in der Antike. Hrsg. v. J. van Amersfoort und J. van Oort. Verlag J.H. Kok. Kampen 1990, 150 S., kart.

Genau betrachtet müßte der Sammelband mit »Juden und Christen in der Spätantike« überschrieben sein. Der Beitrag von P.W. van der Horst »Juden und Christen in Aphrodisias im Licht ihrer Beziehungen in anderen Städten Kleinasiens (S. 125-143) wendet sich wie die Aufsätze von G. Kretschmar, J.S. Vos, W. Rordorf, W. Wischmeyer, T. Mgaloblishvili, R. van den Broek und A.M. Ritter Sachgebieten zu, denen sich bisher die historische Forschung nicht allzu ausgiebig gewidmet hatte. Schon dieser Umstand macht die Erörterungen, die sich größtenteils im hypothetischen Raum bewegen, interessant. Horst geht von einer 1987 erstmals publizierten Inschrift aus dem Beginn des 3. Jhs. n. Chr. aus. Die in Aphrodisias entdeckte griechische Inschrift von 86 Zeilen benennt ca. 125 Personen, die als Donatoren oder Kontribuanten der örtlichen Synagoge aufgeführt sind und deren Unterstützung der synagogalen Suppenküche gerühmt wird. Die Namen der Spender sind in drei Kategorien eingeteilt: 68 sind Juden, 3 sind Proselyten und 54 sind Gottesfürchtige. Soweit die Berufe bzw. Amtsfunktionen der Wohltäter angegeben sind, kann auf eine höhere gesellschaftliche Stellung der Stifter geschlossen werden. Horst entnimmt dem Fund die Bedeutung: »Wir haben nun zum ersten Mal — und noch dazu unerwartet — einen Hinweis auf den Einflußgrad der Synagoge auf lokaler Ebene in einer mittelgroßen Stadt in Asia Minor.« (S. 130). Da bisher in Aphrodisias weder eine Synagoge ergraben, noch Parallelen zu dieser Inschrift gefunden wurden, kann Horst seine Hypothese nur durch Vergleiche mit Belegen anderer kleinasiatischer Städte stützen. Insbesondere wird auf Sardes verwiesen, dessen große Synagoge (die einzig bisher in Asia minor entdeckte) ausgegraben und teilweise unglücklich rekonstruiert wurde. Die Frage allerdings, ob es sich bei dem zitierten sardischen Bauwerk wirklich um eine Synagoge handelt, wird nicht untersucht. Es muß auffallen, daß für Kleinasien literarische und epigraphische Zeugnisse für eine auch noch im 4. Jh. n. Chr. einflußreiche Judenschaft vorliegen, jedoch nicht einmal in Ephesos ein synagogales Bauwerk entdeckt wurde. In der Regel werden für diesen Negativbefund zwei Gründe genannt. Entweder seien die Synagogen von Grund auf zerstört worden oder so in christliche Kultbauwerke umgestaltet worden, daß keine synagogale Spur mehr erkannt werden könne. Diese Erklärung befriedigt in dem Augenblick nicht mehr, in dem der Nachweis einer erstarkten Diasporajudenschaft in den Städten Kleinasiens erbracht ist. Wenn man der Synode von Laodizäa aus dem 2. Drittel des 4. Jhs. mit ihren antijudaisierenden Kanones überregionale Bedeutung zuweist und die entsprechenden Äußerungen eines Johannes Chrysostomos sowie Afrahats hinzunimmt, dann muß es weithin in Kleinasien eine Diasporajudenschaft gegeben haben, die für das Christentum eine ernsthafte Konkurrenz bedeuten mußte, wohl bis in das 5. Jh. hinein. Das heißt, der vorliegende Sammelband bietet vielfache Anregungen zu weiterer vertiefter Forschung in die hier aufgezeigte Richtung.

Wilhelm Gessel